

Kleinandelfinger Gemeindepräsident tritt vorzeitig zurück

KLEINANDELFINGEN. Wie die Gemeinde Kleinandelfingen mitteilt, tritt Peter Stoll aufgrund von beruflicher Mehrbelastung noch vor dem Ablauf der Legislaturperiode im Sommer 2026 von seinem Amt als Gemeindepräsident zurück. Peter Stoll ist seit bald 18 Jahren im Gemeinderat tätig – zuerst während acht Jahren als Hochbau-, Sicherheits-, Forst- und Landwirtschaftsvorstand, anschliessend, seit April 2014, als Gemeindepräsident.

Für den Rest der laufenden Amtsdauer 2022 bis 2026 ist nun eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger zu bestimmen. Ein erster Kandidat ist bereits gefunden: Gemeinderat und Vizepräsident David Stäheli stellt sich für das Amt des Gemeindepräsidenten zur Verfügung. Die Informationen zum Ablauf und den Fristen der baldigen Ersatzwahl werden in den Schaukästen und auf der Gemeinde-website publiziert (r.)

Schulanlage Götze muss aufwendiger saniert werden

RAFZ. Mit Beginn des Schuljahres 2023/24 im August 2023 wurde der Schulbetrieb der gesamten Schulanlage Götze in die Schulanlage Schalmenacker verlegt. Die Gebäude auf dem Götze-Areal stehen seither leer, sollen aber in Zukunft wieder der Schule zur Verfügung stehen.

Die seither durchgeführten Gebäudeanalysen, so schreibt die Gemeinde, zeigen einen erhöhten Sanierungsbedarf auf, weshalb nun mehr saniert wird als zunächst angenommen. Die in einer Arbeitsgemeinschaft tätigen Generalplaner, die Isler Architekten AG sowie die Diener Marc Architektur GmbH, haben der Gemeinde eine erste Variante des Sanierungskonzepts vorgestellt. Es liegt nun an der Baukommission und dem Gemeinderat, gemeinsam mit dem Generalplaner ein Bauprojekt auszuarbeiten. Mit den ersten Bauarbeiten soll voraussichtlich noch im 1. Quartal 2024 begonnen werden. (r.)

Das Meer, das Boot, Gabi Schenkel und die Sturmschwalbe

Den Atlantik überqueren kann man auf verschiedene Weise, Gabi Schenkel hat ihn «überrudert». In Kleinandelfingen erzählt sie nun von ihrem knapp dreimonatigen Abenteuer und darüber, was es bei ihr bewirkt hat.

Damiana Mariani

ZÜRICH/KLEINANDELFINGEN. Das Ruderboot misst 7,40 Meter in der Länge und 1,80 Meter in der Breite. Es ist ein Aluminiumkonstrukt mit sieben Luftkammern und hat Gabi Schenkel rund 70 000 Franken gekostet. Die 47-Jährige hat damit den Atlantik überquert, im Rahmen der «Atlantic Challenge», von den Organisatoren als härtestes Ruderverrennen der Welt beworben. Sie ist in La Gomera, der zweitkleinsten der Kanarischen Inseln, gestartet und dann in Richtung Südwesten gestochen, bis nach Antigua, in die Karibik.

75 Tage war sie unterwegs. 75 Tage waren da nur sie und das Meer. Und hin und wieder eine Sturmschwalbe, die sie während ihres Abenteuers über den Atlantik begleitete. «Als ich gestartet bin, ist sie mir seitlich in den Hals geflogen, von da an kam sie immer wieder», sagt Gabi Schenkel. Sie habe sie «Reggie» genannt. Und «Reggie» wurde ihr Freund.

12 bis 14 Stunden Rudern

Nur zwölf Monate hat sich die Zürcherin auf das Ruderabenteuer vorbereitet und am Ende festgestellt, dass sie eben doch eine «Landratte» sei: «Ich war froh und dankbar, als ich wieder festen Boden unter den Füßen hatte.» Sie sei als drittletztes Boot in Antigua angekommen. Die nördliche Route wäre kürzer verlaufen, wegen den da vorherrschenden Wetterbedingungen aber auch gefährlicher. Als Wettkampf hat Gabi Schenkel das Ruderverrennen ohnehin nie betrachtet. «Irgendwann geht es nur noch darum, anzukommen, die Zeit wird irrelevant», sagt sie.

Um anzukommen, rudert Gabi Schenkel über zweieinhalb Monate jeden Tag zwölf bis vierzehn Stunden. Nachts schliesst sie sich in der hinteren Kabine ein und schläft. Den aufkommenden Hunger stillen Beutel mit gefriergetrockneter Nahrung, die sie mit entsalztem und im Gaskocher erhitztem Meerwasser anrührt. Für zwischendurch reichen Müesliriegel und Nüsse. Sie sei mit 60 Kilo Körpergewicht gestartet und sechs Kilo leichter angekommen. «Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich einen Sixpack», Gabi Schenkel lacht.



Gabi Schenkel hat in 75 Tagen und mit mehr als drei Millionen Ruderschlägen allein den Atlantik überquert.

BILD ZVG

Der Weg zum Ziel sei zwar nicht wie im Volksmund steinig, doch gewiss herausfordernd gewesen. Bereits nach der ersten halben Stunde sei sie seekrank geworden, nach fünf Stunden eines von insgesamt vier Rudern gebrochen. «Einen Monat später ist mir wegen einer Monsterwelle dann auch noch ein zweites kaputt gegangen.» Einmal habe sie sich einen Infekt eingefangen, litt an hohem Fieber und an Halluzinationen. Ein andermal seien die Satellitentelefone ausgestiegen und sie habe den Kontakt zum Wetterdienst nur noch über Textnachrichten aufrechterhalten können. Am Ende des Tages aber ging es immer weiter, «der Himmel war blau, das Meer war blau und ich bin gerudert».

Gewiss, manchmal, in schwachen Momenten, habe sich Widerwillen in ihr geregt. «Ich habe dann geschrien und geflucht und mich hinterher beim Meer wieder entschuldigt.» Viel Raum habe sie ihrem bisweilen aufflammenden Unmut aber nie gegeben. Sie wusste, er würde die Reise nur unnötig verlängern.

Ohne Netflix auf dem Meer

Die Reise über den Ozean habe ihr gezeigt, was in ihr stecke, dass sie zu mehr fähig sei, als sie geglaubt habe, sagt Gabi Schenkel. Besonders in dunklen Stunden erfahre man, wer man wirklich ist und in Extremsituationen sowieso. Es sind die schweren Entscheidungen, die den Charakter offenbaren. Und diese Mo-

«Ich habe geschrien und geflucht und mich hinterher beim Meer wieder entschuldigt.»

Gabi Schenkel
Coach

GALERIE
Bilder von der Atlantiküberquerung von Gabi Schenkel unter www.shn.ch/club

mente, wenn man nicht weg kann und muss: «Auf dem Meer kann man sich nicht davon laufen, sich ablenken, es gibt kein Netflix.»

Aber nicht nur über sich selbst, auch über das Meer habe sie etwas gelernt, dass Wasser ein Körper sei und wir ein Teil davon – ein kleiner Tropfen. «Es ist eine irre Idee, das Wasser beherrschen zu wollen. Das bedeutet aber nicht, dass ich mich dem Wasser untergeordnet habe, ich habe vielmehr mit ihm zusammengespant.» Immer wieder habe sie auch Wale gesichtet, Begegnungen, die sie tief berührt haben. Unbehagen lösten lediglich jene Fische aus, die weit unter ihr im Verborgenen geblieben sind.

Warum sie überhaupt zu dieser Reise aufgebrochen ist? «Es war kein Wollen, Müssen, kein langgehegter Traum», sagt Gabi Schenkel. «Es war einfach eine Bauchentscheidung.» Und würde sie es wieder tun? Sie schliesst es nicht aus. «Aber den Atlantik werde ich nicht mehr überqueren», sagt sie dann. Das Leben sei auch ohne waghalsige Ruderverrennen ein Abenteuer. Von jenem über den Atlantik und darüber, was es mit ihr gemacht hat, erzählt die nun als Coach tätige heute Abend in Kleinandelfingen. Auch liest sie aus ihrem Buch «Solo auf See».

«Solo auf See» – Lesung und Vortrag von Gabi Schenkel; eine Veranstaltung von Kunst Oerlingen und dem Dorfverein Oerlingen. Heute Freitag, 9. Februar, um 19.30 Uhr im alten Schulhaus, Schaffhauserstrasse 20, 8461 Oerlingen.

Im Bahnhof Henggart ging die Polit-Post ab

Am 3. März wird über drei kantonale und zwei nationale Vorlagen abgestimmt. Am vergangenen Mittwochabend kreuzten dazu in der «Politarena» in Henggart Exponenten der SP und SVP die Klingen; es wurde ein rhetorischer Schlagabtausch bei vollem Haus.

Roland Müller

HENGGART. Im Restaurant Bahnhof verfolgte das Publikum einen rhetorischen Schlagabtausch, bei dem sich SP- und SVP-Exponenten, unter der Leitung von EVP-Bezirkspräsidentin Christina Furrer, nichts schenkten.

Die «Anti-Chaoten-Initiative» möchte, dass Chaoten und Hooligans für die von ihnen erzeugten Schäden finanziell aufkommen. «In einem Rechtsstaat sollte das Verursacherprinzip gelten. Massive Sachschäden und Kosten von unbewilligten Demonstrationen und Saubannerzügen haben für Teilnehmer keine Konsequenzen», so SVP-Nationalrätin Nina Fehr Düsel; Die anfallenden Kosten hätten bislang die Steuerzahler zu berappen.

Dies konnte SP-Kantonsrätin Beatrix Stüssi nicht so stehen lassen; sie sprach von einer sehr extremen Initiative im Widerspruch zum Völkerrecht und zur Demonstrationsfreiheit. «Demonstrationen haben dazu beigetragen, dass wir heute das Frauenstimmrecht oder auch andere Rechte haben.»

Um das Zürcher Zürichseeufer soll ein durchgehender Weg führen. «Der Zugang zu Gewässern ist öffentlich, der

Seeuferweg ist im Richtplan eingetragen», so SP-Kantonsrat Felix Hoesch. Aus seiner Sicht und jener der Initianten der «Uferinitiative» gehört der See allen. Dieses Begehren stiess bei SVP-Kantonsrätin Marion Matter auf keine Gegenliebe. Für den Uferweg seien Enteignungen nötig: Der Staat habe jedoch das Eigentum zu schützen. Fragwürdig erscheinen Matter auch die enorm hohen Kosten von rund einer halben Milliarde Franken.

Zur Vorlage zur Pistenverlängerung am Flughafen Zürich diskutierten die Weinländer Kantonsräte Paul Mayer (SVP) und Sibylle Jüttner (SP). «Der Flugplatz Zürich ist das Tor zur Welt, mit rund 200 Destinationen, und ein grosser Wirtschaftsfaktor mit 30 000 Beschäftigten», rief Mayer in Erinnerung. Mit den beiden Pistenverlängerungen können gemäss Mayer die Sicherheit und Einhaltung der Nachtruhe deutlich verbessert und die Pistenressourcen effizienter genutzt werden, um die vielen Verspätungen zu beheben.

Dem Argument von mehr Sicherheit konnte Jüttner nichts abgewinnen. Viel eher befürchtet sie, dass die Pistenverlängerungen zu mehr Flugbewegungen führen. Denn die Flughafenbetreiber



Äusserten sich in der «Politarena» zur geplanten Pistenverlängerung am Flughafen Kloten: die beiden Kantonsräte Sibylle Jüttner (SP, l.) und Paul Mayer (SVP). BILD ROMU

haben nicht eingewilligt, die Flugbewegungen zu plafonieren.

Bei der AHV wird es emotional

Auf Bundesebene stehen zwei AHV-Vorlagen an: die von linker Seite lancierte Volksinitiative für eine 13. AHV-Rente und die Initiative der Jungfreisinnigen für eine sichere AHV. «Wir spüren es alle: Alles, Krankenkasse, Miete und auch die täglichen Lebenskosten, wird teurer. Dabei werden die Renten immer weniger», so SP-Kantonsrat und Kanto-

nalpartei-Co-Präsident Andreas Daurü. 20 Prozent der Schweizer lebe in Armut oder sei davon bedroht: Eine 13. AHV bringe eine gewisse Entlastung, zudem werde bei der AHV die Teuerung nur alle zwei Jahre angepasst.

«Es gibt Armut im Alter. Diese kann mit Ergänzungsleistungen entschärft werden. Dies darf aber nicht mit dem Giesskannensystem erfolgen», führte Nina Fehr Düsel aus. Die zusätzlich dafür nötige Finanzierung könne nur durch eine Erhöhung der Mehrwert-

steuer oder durch weitere Lohnabzüge erfolgen. Bei der Einführung der AHV 1948 habe man noch mit einem Rentenbezug während 12 Jahren gerechnet – heute sind es über 20 Jahre. Aktuell sei die AHV über die jüngsten Massnahmen bis 2030 gesichert.

Daurü erinnerte daran, dass im neuen Jahr bei rund 10 000 Bezüglern die Ergänzungsleistungen gekürzt worden sind: «Die zusätzlichen Kosten sind über je 0,4 Lohnprozente von Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu finanzieren. Bei einem Monatslohn von 5000 Franken belastet dies den Lohnbezüger gerade einmal mit 20 Franken.»

Bei der zweiten AHV-Vorlage wurden die Gegensätze ebenfalls deutlich. «Die Bevölkerung wird immer älter, und es gibt auch viele, die länger arbeiten wollen, was mit dieser Initiative ab 2033 mit einem Rentenalter von 66 Jahren der Fall sein soll. Danach ist das Rentenalter mit der Lebenserwartung abzustimmen», so Fehr Düsel.

Für Daurü ist dies nicht der richtige Weg: «Gutverdienende lassen sich einfach früher pensionieren. Menschen mit kleinen Einkommen können dies nicht, da sie auf die volle Rente angewiesen sind.»